Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus
Band: 9 (1873)

Rubrik: Protokolle der Vereinsversammlungen 1871-1872

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herbstversammlung des hist. Vereins

am 9. Oktober 1871 im „Glarnerhof“ in Glarus.

Des schlechten Wetters ungeachtet fanden sich etwa 45 Mitglieder aus allen Theilen des Kantons ein. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

Herr Pfarrer Bechtold in Mitlödi, und
» Fritz Hauser in Näfels.

Der Präsident eröffnete dann, dass dem antiquarischen Kabinete seit der letzten Frühlingsversammlung wieder folgende Geschenke zugegangen seien:

a) von Hrn. Jak. Schiesser, jun. an der Matt in Linthal zwei alte Waffen;

b) von einem Mitgliede, das nicht genannt sein will, mehrere Kupferstiche historischen Inhaltes, darunter eine Abbildung der von den Appenzellern eroberten Fahnen;

c) von einem andern Mitgliede, das nicht genannt sein will, drei wohl erhaltene Pfeile aus der Zeit des Sempacherkrieges;

d) von Hrn. Joh. Kubli in Neapel mehrere schöne italienische Münzen;

e) von den Erben des Hrn. Dekan Zwicki sel. in Mollis 33 Stück seltene Münzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, sowie ein gestickter alter Teppich, der die Jahrzahl 1495 trägt.

Indem der Präsident diese Gaben bestens verdankt, erwähnt er noch des grossartigen Geschenkes, welches die letztgenannten Erben der Landesbibliothek gemacht haben, indem sie ihr die sämmtlichen, in ihrem Besitze befindlichen Manuskripte von Pfarrer und Kammerer J. J. Tschudi sel., dieses fleissigen und verdienstvollen Geschichtsforschers aus dem 18. Jahrhundert, überliessen. Es bilden diese Handschriften, in denen eine Menge von Urkunden ab-

geschrieben und sehr viele zerstreute Notizen aus Protokollen und andern Akten gesammelt sind, für die Geschichte, insbesondere auch für die Kulturgeschichte unseres Landes eine wahre Fundgrube, die bis dahin noch viel zu wenig benützt worden ist und daher nur um so mehr der Aufmerksamkeit aller Geschichtsfreunde empfohlen zu werden verdient. Beispielsweise wird angeführt, wie der Sprechende erst durch diese Sammlungen auf ein bis jetzt übersehenes Verzeichniss sämmtlicher Häuser des Fleckens Glarus vom Jahr 1560 aufmerksam gemacht worden sei, welches, von Aegidius Tschudi's Hand geschrieben, sich im Gemeindsarchive findet; es geht daraus hervor, dass der Flecken damals nicht mehr als 118 Häuser zählte, während er jetzt deren 745 hat.

Es wird hierauf noch von dem Quästor, Hrn. Rathshr. Christ. Tschudi, die Jahresrechnung des historischen Vereins von 1870/71 vorgelegt und auf angehörten Bericht des Präsidenten genehmigt. Dieselbe weist ein Guthaben bei der Landesersparnisskasse von Fr. 981. 40 und einen Passivsaldo von 49 Rp. aus.

Als hauptsächlichstes Traktandum dieser Sitzung folgt dann ein längerer Vortrag des Hrn. Rathshr. Dr. Dinner über General Nikl. Franz von Bachmann und dessen Betheiligung am Feldzuge von 1815. Als Quellen waren dafür benutzt worden die zwei, im Jahr 1831 nach Bachmann's Tode erschienenen Biographien desselben, der gedruckte Tagsatzungsabschied von 1815 und die Akten des eidgen. Archives, insbesondere der ungedruckte Bericht des Generals an den Präsidenten der Tagsatzung »über die eidgen. Bewaffnung vom März bis zum 26. Juli 1815.« Während des Vortrages cirkulirte unter den Mitgliedern eine Photographie Bachmann's, welche der Verfasser nach einem Oelgemälde hatte aufnehmen lassen und dem Vereine zum Geschenke machte.

Der Vortrag behandelte zuerst ziemlich ausführlich die frühern Lebensverhältnisse des am 27. März 1740 zu Näfels gebornen General Bachmann, welcher bekanntlich bereits im September 1802 von der in Schwyz versammelten Tagsatzung zum Oberbefehlshaber der gegen die helvetische Regierung aufgebotnen Truppen ernannt worden war. Als nun im März 1815 der gestürzte Kaiser Napoleon die ihm als Exil angewiesene Insel Elba verliess und sich in weni-

gen Tagen ganz Frankreichs wieder bemächtigte, schloss sich die schweizerische Tagsatzung enge an die auf dem Wienerkongresse vertretnen Mächte an, welche den »Ruhestörer« in die Acht erklärten. Den Oberbefehl über die zum Schutze der schweizerischen Gränze gegen Frankreich unter die Waffen gerufnen Truppen übertrug sie abermals unserm General Bachmann, welcher am 30. März den Eid leistete. Nach der ihm ertheilten Instruktion stand der General unter dem Befehle der Tagsatzung, ohne deren besondere Weisung die Truppen die Gränzen der Schweiz nicht überschreiten sollten; im Uebrigen aber waren alle militärischen Dispositionen »den Einsichten des Generals überlassen.« Bachmann erklärte nun sofort die Unzulänglichkeit des sogen. Cordonsystemes; er fand, im Falle eines ernstlichen Angriffes auf die Schweiz könnte man sich durchaus keinen Erfolg versprechen, wenn man alle Pässe auf der langen Strecke von Genf bis Basel zu vertheidigen trachten würde. Er beabsichtigte daher die Aufstellung von drei Hauptkorps, wovon das stärkste in der Gegend von Aarberg, ein zweites in jener von Yverdon und ein drittes in jener von Liestal concentrirt würde; dieser Plan konnte aber freilich nicht vollständig ausgeführt werden, weil die Tagsatzung namentlich eine kräftige Beschützung der Stadt Basel verlangte. Indessen rückten die Kontingente der Kantone äusserst langsam in's Feld, so dass mehr als ein Monat verstrich, bis nur 20,000 Mann effektiv versammelt waren. Auf die eindringlichen Vorstellungen des Generals beschloss die Tagsatzung am 15. Mai, neben dem Auszuge von 30,000 Mann noch 15,000 Mann Reserve aufzubieten. Während Bachmann früher vorzüglich mit dem Oberstquartiermeister Finsler und dem Oberstkriegskommissär Heer sich berathen hatte, wurde ihm nun von der Tagsatzung als Chef des Generalstabes Oberst Castella von Freiburg beigeordnet, der bald einen grossen Einfluss auf ihn gewann. Zur Würdigung der Lage, in welcher sich die eidgen. Armee befand, ist namentlich auch die Uebereinkunft vom 20. Mai zu beachten, durch welche die Schweiz den Grundsatz der Neutralität für diesmal förmlich aufgab und dem politischen Systeme der Wiener Kongressmächte beitrat. Von da an nahmen auch die französischen Streitkräfte, welche an der Schweizergrenze aufgestellt waren, eine feindlichere Haltung an. Die Neckereien von Seite der Vorposten und insbesondere der bewaffneten Freikorps wurden immer häufiger; täglich und stündlich

liefen Meldungen ein über wiederholte Gränzverletzungen, Beleidigungen und selbst thätliche Angriffe auf unsere Schildwachen und Patrouillen. Bachmann's Ansicht ging nun dahin, dass das einzige zweckmässige Vertheidigungsmittel in der Möglichkeit von Manövern liege, durch welche rasch ein Einfall in des Feindes Gebiet in Szene gesetzt und so seinen allfällig vorgeschobnen Corps durch Bedrohung ihrer Verbindungswege wirksam Schach geboten werden könnte. Durch Schreiben vom 17. Juni erklärte daher der General der Tagsatzung, dass er im Falle wirklicher Feindseligkeit von Seite Frankreichs unbeschränkte Freiheit in seinen Bewegungen ohne Rücksicht auf die Gränzlinie beanspruchen müsse. In der Sitzung vom 19. Juni gab zwar die Tagsatzung ihre Zustimmung zu diesem Verlangen, sprach aber die Erwartung aus, dass der General das Defensivsystem der Eidgenossenschaft, welches die hauptsächliche Richtschnur seines Benehmens sein solle, nicht aus den Augen verlieren werde. Inzwischen war schon am Tage vor diesem Beschlusse ein entscheidender Wendepunkt auf dem Kriegsschauplatze eingetreten, indem Napoleon in der Schlacht bei Waterloo auf's Haupt geschlagen war und sich bald darauf zur abermaligen Abdankung genöthigt sah. Wenn es nun allerdings unangenehm auffällt, dass erst nach diesem Wendepunkte Bachmann die Offensive gegen Frankreich ergriff, so können doch zu seiner Entschuldigung die Thatsachen angeführt werden, dass am 28. Juni Basel von Hüningen aus bombardirt wurde und gleichzeitig französische Freikorps pruntrutische Dörfer besetzten und plünderten. Den 2. Juli kam es an der Gränze des Elsgaues zu einem ernsthaften Gefechte zwischen einer eidg. Truppenabtheilung und französischen Freischaaren, welch' letztere bis nach Blamont zurückgeworfen wurden. In der Nacht vom 2. auf den 3. Juli wurde das Schloss Blamont durch Oberst Gatschet aus Bern überrumpelt und zur Kapitulation gezwungen. Die französische Gränzstadt Jougne selbst verlangte das Einrücken schweizerischer Truppen, um gegen die eignen Freischaaren, die auf Raub und Plünderung ausgingen, gesichert zu sein. Auch Pontarlier und die Landschaft Gex wurden von Abtheilungen unserer Armee besetzt. Der Einmarsch in das französische Gebiet erfolgte im Allgemeinen in bester Ordnung, wie Bachmann in einem Tagesbefehle vom 5. Juli anerkannte. Nur bei der Brigade Schmiel brach am 8. Juli eine offene Meuterei aus, indem sich die Truppen weigerten über

den Doubs vorzurücken. Die Tagsatzung fand sich hierauf am 11. Juli veranlasst, zwei Repräsentanten an den General abzuordnen, welche ihm zu erkennen geben sollten, dass, wenn die von den eidg. Truppen eingenommene Stellung zur Sicherung der Gränzen gegen feindliche Angriffe oder räuberische Einfälle der Freikorps durchaus angemessen sei, man hingegen jedes tiefere Vorrücken in Frankreich bedenklich und unzulässig finde. Die Repräsentanten trafen am 13. Juli im Hauptquartier zu Neuenburg ein und verständigten sich mit dem General über die von ihm bereits begonnene Reduktion der Armee. Inzwischen liefen bei der Tagsatzung bedenkliche Nachrichten über Stimmung und Verhalten des Heeres ein; es lag klar am Tage und wurde namentlich durch die Nachrichten Finsler's bestätigt, dass das Vorrücken des grössten Theils der Armee in concentrirten Massen über die Gränze eine grosse Verwirrung in die Verwaltung gebracht hatte und die Truppen, da sie in den ärmsten Gegenden Halt machen mussten, nothwendiger Weise dem Mangel sich preisgegeben sahen. Bei dieser Sachlage fand Bachmann selbst es durchaus angemessen, am 20. Juli bei der Tagsatzung die Rückberufung sämmtlicher eidgen. Truppen aus Frankreich zu befürworten, zumal ein längeres Verweilen in dem ausgesognen Lande nur als Feindseligkeit aufgefasst werden müsste. Die Tagsatzung fand nun freilich in diesem Vorschlage einen auffallenden Widerspruch mit der nur zwei Tage vorher ihr zur Ratifikation empfohlnen Convention mit dem französischen General Laplace, welche den eidgen. Truppen ausgedehnte Kantonirungen in Hochburgund anwies. Den 22. Juli beschloss die Tagsatzung, es sollen die Hauptabtheilungen der Armee aus ihrer zu weit ausgedehnten Stellung zurückgezogen werden, dabei aber die Landschaft Gex, die Bergfeste von Blamont, die Pässe von Jougne und les Rousses besetzt bleiben. Das Schreiben, durch welches dieser Beschluss dem General mitgetheilt wurde, war in einem für ihn nichts weniger als schmeichelhaften Tone abgefasst; es wurde namentlich darauf hingewiesen, dass Bachmann nun selbst für den schleunigen Rückzug der Truppen aus Frankreich diejenigen Gründe anführe, welche die Tagsatzung sonst ihm gegenüber geltend gemacht habe. Diese Zuschrift veranlasste den General und den Chef des Generalstabes, sofort ihre Entlassung einzureichen. Sie wurde ihnen von der Tagsatzung ertheilt und das Oberkommando dem Oberstquartiermeister Finsler anvertraut. Bachmann endete

damit seine militärische Laufbahn; er arbeitete nachher einen einlässlichen Bericht über den von ihm geleiteten Feldzug aus, in welchem er es freimüthig rügte, dass die Tagsatzung, obschon ihrer Composition nach dazu wenig geeignet, sich einen zu grossen Einfluss auf die militärischen Operationen vorbehalten habe. Dieser offnen Sprache ungeachtet, belohnte die Tagsatzung von 1816 die militärische Hingebung des greisen Kriegers mit einer Dankesurkunde und einem goldnen Degen mit der Inschrift: »Patria grata.« — Der Verfasser erlaubte sich am Schlusse seines Vortrages die Bemerkung, dass, wenn auch die über das Bedürfniss der Sicherung der Gränze hinaus durch Bachmann und Castella veranstaltete Okkupation französischen Gebietes mit Recht missbilligt werden möge, doch die Kraftentwicklung der Schweiz im Jahr 1815 nicht ohne wohlthätige Folgen geblieben sei, indem sie unserm Vaterlande eine geachtetere Stellung nach Aussen verschaffte und mannigfache Verbesserungen im Militärwesen anregte.

Der Vortrag des Hrn. Dr. Dinner wurde, obschon er beinahe drei Stunden dauerte, mit lebhaftem Interesse angehört und dem Verfasser dieser gründlichen und fleissigen Arbeit von mehreren Seiten der Dank der Versammlung ausgesprochen. Herr Landammann Dr. Heer sah sich nebenbei durch den angehörten Vortrag zu folgenden Bemerkungen veranlasst: Die von Bachmann ausgesprochne Ansicht über die Unzulänglichkeit des sogen. Cordonsystemes zeige, dass er ein bedeutenderer Militär gewesen sei als wofür man ihn oft gehalten habe, und man müsse ihm auch darin Recht geben, wenn er eine schärfere Ausscheidung der Kompetenzen des General's von denjenigen der politischen Behörde verlangt habe. In letztrer Beziehung könnten auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch sehr leicht Konflikte entstehen.

Am Schlusse der Verhandlungen wurde Schwanden als Versammlungsort für den nächsten Frühling bestimmt. Ein Theil der Gesellschaft blieb nachher noch in traulichem Gespräche beisammen, bis der letzte Eisenbahnzug sie aus einander führte.

Frühlingsversammlung des histor. Vereins

am 13. Mai 1872 im „Adler“ in Schwanden.

Der Einladung nach Schwanden waren trotz der Ungunst der Witterung etwa 40 Mitglieder gefolgt. Das Präsidium, Hr. Dr. Blumer, begrüsste diese unter den obwaltenden Umständen unerwartet rege Betheiligung lebhaft und eröffnete die Verhandlungen zunächst mit der Erklärung, dass diesmal dem Vereine keine besondere Mittheilungen zu machen seien. Hierauf fand nach erfolgter Anmeldung die einstimmige Aufnahme folgender neuer Mitglieder statt:

1) Herr Hauptmann Ferdinand Blumer in Schwanden;
2) » Pfarrer Herold in Schwanden;
3) » Major P. Wild in Schwanden.

Als Hauptgegenstand der heutigen Vereinssitzung folgte nunmehr der Vortrag des Hrn. Dr. J. Schuler in Mollis: »Aus dem Tagebuch eines glarnerischen Statthalters vom Jahr 1725.« Es ist vorzugsweise ein lebendiges, anschauliches Sittengemälde, das hier vor unsern Augen entrollt wird. Zunächst beleuchtet der Redner in kurzen Zügen die politische Laufbahn des Statthalters, nämlich des Johann Peter Zwicky von Kerenzen, indem er namentlich darauf hinweist, in eine wie wenig erfreuliche Zeit sein bezügliches Wirken fiel. Zugleich schildert er bei Erwähnung der verschiedenen politischen Missionen desselben innerhalb und ausserhalb des Kantons in prägnanter Weise die dazumal übliche Etiquette mit ihrem Schaugepränge, indem er es auch nicht unterlässt, gelegentlich die bezüglichen Taxen- und Kostennoten zu verzeichnen. Nebenbei werden in lebhaften Farben die unaufhörlichen Nörgeleien und Reibereien zwischen den katholischen und reformirten Orten gezeichnet und verschiedene Angaben lassen uns auch die damaligen Verhältnisse und Zustände in der Verwaltung der Landvogteien in einem sehr eigenthümlichen Lichte erscheinen. Am Schlusse seiner Arbeit entwirft sodann der Hr. Verfasser in weiten Umrissen ein anschauliches

und vielfach recht humoristisches Bild vom gesellschaftlichen Leben und Treiben Zwicky's, seinen persönlichen und Familienverhältnissen, in welchem derselbe, ein sehr wohlhabender, nichtsdestoweniger aber in frühern Jahren seinem Bauerngewirb eifrig obliegender Mann, sich uns bald als ein eleganter, generöser und in jeder Beziehung comfortabel lebender Herr darstellt. Der anziehende, von der Versammlung mit ungetheilter Aufmerksamkeit angehörte Vortrag wurde vom Präsidium im Namen des Vereins auf's Wärmste verdankt.

Im Weitern zeigt der Präsident an, dass der früher als zweites Traktandum angekündigte Vortrag des Hrn. Landammann Dr. Heer: »Ueber die Geschichte des Gemeindsschulwesens von Glarus« wegen dessen Abwesenheit auf die künftige Herbstsitzung habe verschoben werden müssen, was sich auch aus dem Grunde um so mehr empfehle, als derselbe ja vorzugsweise das Interesse der Glarner Gemeindsbürger in Anspruch nehme. Als Entgelt hiefür habe er es nun übernommen, einen Aufsatz über die Ursachen des alten Zürichkrieges auszuarbeiten, eine Mittheilung, welche von der Versammlung mit lebhaftem Danke entgegengenommen wurde. In seiner klaren und durchsichtigen, auf sorgfältigstem Studium der einschlägigen Urkunden aus den Jahren 1436 bis 1440 basirenden Darstellung kommt der Herr Verfasser zu dem Schlusse, dass das Recht doch nicht so ganz unbestritten auf der Seite von Schwyz und Glarus sich befand, wohl aber die Politik Ital Redings des ältern, des erfahrnen, umsichtigen, klugen und zugleich energischen Landammanns von Schwyz, derjenigen des heftigen und hochfahrenden Bürgermeisters Rudolph Stüssi, sowie des leidenschaftlichen und mit unsern schweizerischen Verhältnissen zu wenig vertrauten Stadtschreibers Michael Graf in Zürich unendlich überlegen war. Nach Beendigung der allseitig mit gespanntem Interesse verfolgten Schilderung eines der epochemachenden Momente in unserer Schweizergeschichte erklärte sodann Hr. Dr. J. Schuler, dass er den Schreibkalender, auf dessen Notizblättern der Statthalter Johann Peter Zwicky sein Tagebuch vom Jahre 1725 geführt, dem historischen Vereine zum Geschenk mache.

Schliesslich wurde, nach Verdankung dieser neuen Bereicherung unserer Sammlungen, noch der Beschluss gefasst, die nächste Herbstversammlung wieder in Glarus zu halten.